

100 Tage im Amt

Seit Mitte März ist der Berner Regierungsrat Christoph Neuhaus als neuer Präsident des Zuchtverbandes CH-Sportpferde (ZVCH) im Amt. Wir haben uns mit ihm unterhalten und gefragt, was er in den ersten Tagen seiner neuen Aufgabe erlebt hat, wo er die Herausforderungen sieht und welche Lösungsansätze er anstrebt.

Sandra Leibacher

Christoph Neuhaus, wie haben Sie den Start in Ihr Amt erlebt?

Starten durfte ich mit einem motivierten, kompetenten Vorstand, einer gut eingespielten Geschäftsstelle und unzähligen interessanten Begegnungen. Ich lerne laufend spannende neue Züchter kennen, auch bei anderen Rassen. Aber ich begann in einer schwierigen Zeit und es bleibt viel zu lernen und zu tun.

Die Schweizerische Warmblutzucht steht am Scheideweg - vor der grössten Herausforderung ihrer Geschichte!

Wieso war es eine schwierige Zeit?

Politiker sprechen oft von schwierigen Zeiten. Hier jedoch stimmt es. Würde ich dramatisieren, müsste ich rufen: Die Schweizerische Warmblutzucht steht am Scheideweg – vor der grössten Herausforderung ihrer Geschichte! Doch statt zu jammern, wollen und werden wir vom ZVCH den Finger auf wund Punkte legen, anpacken und uns der Gretchenfrage stellen.

Wo liegen aktuell die Herausforderung?

Entscheidend und wegweisend zurzeit ist die Frage, ob der Bund – präziser das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) – uns den jährlichen Unterstützungsbeitrag wirklich streichen will. Das Agrarpaket 2025 sieht das vor und steht kurz vor der Inkraftsetzung. Als einzige Tiergattung sollen die Warmblüter von der Liste gestrichen werden. Das geht überhaupt nicht. Will das BLW doch dafür im Gegenzug bei-



Christoph Neuhaus setzt sich mit viel Herzblut und Energie für die Schweizer Warmblutzucht ein.

spielsweise die Alpakas viel stärker unterstützen.

Wieso finden Sie das schlecht?

Es ist gefährlich, die eine gegen die andere Tiergattung auszuspielen. Neuweltkameliden wie Alpakas und Lamas liebe ich auch, habe sogar den notwendigen Halterkurs gemacht. Aber zu behaupten, Alpakas würden im Gegensatz zu Pferden zur künftigen Ernährungssicherheit beitragen, finde ich übertrieben oder zumindest mutig. Immerhin sind beide Tiergattungen Rauhfutterverzehrer und bereichern die heimische Landwirtschaft. Es tut mir auch leid, das Ganze so anprangern zu müssen.

Wenn es Ihnen leid tut, weshalb beharren Sie dann so stur auf der bisherigen Unterstützung durch den Bund?

Rund 60 Prozent der hiesigen Pferde werden heute importiert, belastet mit einem vergleichsweise symbolischen Mehrwertsteuersatz von 2,6 Prozent. Vergangenes Jahr betrugen die Importe 94 Millionen Franken; die davon abgeschöpfte Mehrwertsteuer von fast 2,5 Millionen Franken versickerte im allgemeinen Bundeshaushalt. Ausgegeben für Soziales, Armee, Asyl und anderes mehr. Gleichzeitig will das BLW uns die 240 000 Franken streichen. Mit den Importen haben wir nun starke Konkurrenz aus Ländern mit viel tieferen Entstehungs-, Haltungs-, und Aus-

Die Pferde der Familie Neuhaus geniessen auf ihren grossen Weiden die herrliche Aussicht auf die Berner Alpen.

Fotos: Sandra Leibacher, Privat



bildungskosten. Wir beanspruchen aber weiterhin nur einen Zehntel der Summe, die der Bund mit den Pferdeimporten einstreichen kann. Eine vergleichsweise geringe Kompensation für die zusätzliche Konkurrenz aufgrund der Grenzöffnung, so mein persönliches Empfinden. In den letzten Monaten bekam ich aber das Gefühl, wir werden als 'quantité négligeable', also als 'vernachlässigbar' betrachtet – das tut weh. Wenn uns die Gelder gestrichen werden, bricht uns das halbe Budget weg. Das zwingt uns, Verbandsaktivitäten massiv einzuschränken – was wiederum unsere Attraktivität schmälert und weitere Leistungskürzungen nach sich zieht. Ein Teufelskreis droht. Dagegen wehren wir uns.

Scheuen Sie die Konkurrenz?

Im Gegenteil, Konkurrenz belebt normalerweise das Geschäft. Aber nur faire Konkurrenz, gemessen mit gleich langen Spiessen, ist akzeptabel. Sonst wird sie zum Totengräber unserer jahrtausendealten Pferdetradition. Kein Wunder schrumpft die hiesige Fohlenzahl jährlich, die Eidgenossenschaft leistet hier unwissentlich, aber willentlich Vorschub. Ich bin nicht abergläubisch, aber in den vergangenen 13 Jah-

ren haben sich die Fohlengeburten fast halbiert, dafür hat sich der Frankenbetrag bei den Importen nahezu verdoppelt. Ich schätze nur noch gut ein Drittel der hiesigen Equiden werden aktuell hierzulande geboren, tendenziell weiter abnehmend.

Richtet sich die Kritik an Ihren Parteikollegen, den Landwirtschaftsminister Guy Parmelin?

Im Gegenteil. Beim Bund ist man glaube ich schmerzfrei und wird einzig mit klaren Worten vor einem Entscheid gewarnt, welcher der Warmblutzucht das Genick brechen könnte. Mein Vorgänger Daniel Steinmann brachte sich jahrelang immer wieder auf Bundesebene ein, warnte und wurde bisher weder gehört noch erhört. Darum rede ich hier offen und Klartext, statt nachträglich die Situation zu beklagen. Als 1972 Rudolf Gnägi die Kavallerie abschaffte, wurde der Untergang der Equiden beschworen. Trotzdem stieg die inländische Zahl der Pferde und Ponies seitdem markant. Unsere Zucht dagegen ist heute akut gefährdet. Als Betriebswirtschaftler sehe ich klar: Züchten schwemmt nicht das grosse Geld in die Kasse.

Pferdehaltung und -zucht sind jahrhundert-, ja jahrtausendealtes gelebtes Kulturgut.

Warum sollte der Bund den ZVCH auch weiterhin finanziell unterstützen?

Pferdehaltung und -zucht sind jahrhundert-, ja jahrtausendealtes gelebtes Kulturgut. 75 Prozent der rund 42 000 Warmblutpferde werden hierzulande bei Landwirten gehalten. Das gibt bei durchschnittlich 800 Franken monatlicher Pension über 300 Millionen Umsatz. Land- und volkswirtschaftlich mit der vor- und nachgelagerten Wertschöpfung sehr wichtig. Wir sind eine Pferdenation, Reiter verschiedenster Kategorien tragen weltweit zum positiven Image der Schweiz bei. Die Werte und die Erfahrungen, die Jugendliche im Umgang mit Equiden verinnerlichen und machen, können nicht hoch genug geschätzt werden. Vor kurzem zierte ein einstiges Fohlen von Züchter Christian Bürki einen deut-

schen Hengstkatalog. Ein in der Schweiz gezogenes Fohlen brillierte in der deutschen Landesmeisterschaft. Die hiesige Zucht ist also international kompetitiv. Diese Liste lässt sich ziemlich verlängern. Einzig bei den Entstehungskosten sind wir deutlich höher und damit wettbewerbsmässig benachteiligt.

Wie kam es zu der Entwicklung, dass Pferde in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung verloren haben?

Da gibt es viele Gründe. Wegen der Landwirtschaft und der Kavallerie hatten Pferde bis vor wenigen Jahrzehnten eine starke Stellung und Lobby. Diese wurde durch die Technisierung sowie den Rückzug des Bundes – der lange Jahre alles Notwendige der Pferdezucht organisierte – vor bald 30 Jahren weiter geschwächt. Tierhaltung und -sport wird in unserer modernen Gesellschaft kritisch betrachtet. Das ist falsch, finde ich, und muss korrigiert werden.

Einleitend sagten Sie, Sie seien am Lernen. Inwiefern?

Das Zurechtfinden in der helvetischen Pferdewelt ist eine wahre Herausforderung. Es hat unzählige Menschen, Institutionen und Organisationen, die sich für unsere Equiden engagieren. Ich arbeite daran, da einen Überblick zu bekommen. Zudem muss es gelingen, dass die Pferdehalter ge-eint auftreten. Wir wollen vom ZVCH

aus auf den Freibergerverband und Cheval Suisse zugehen, in der Hoffnung, in der Zukunft enger zusammenarbeiten zu können. Zum Vorteil unserer Pferde.

Fühlen Sie sich von der Politik vernachlässigt?

Mit dem Luzerner Ständerat Damian Müller, Präsident von Swiss Equestrian, haben die Pferde eine kompetente und engagierte Vertretung unter der Bundeshaushaltung. Einer auf 246 Parlamentarier ist allerdings zu wenig, es braucht für alles Mehrheiten. Es muss wieder mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Pferdezucht und -haltung geschaffen, laufend Aufklärungsarbeit gemacht werden. Zudem sind die Pferdebelange auf mehrere Departemente verzettelt. Das macht es schwerer.

Was meinen Sie damit?

Der Pferdesport ist beim Bundesamt für Sport, im Verteidigungsdepartement, angesiedelt. Bauen in der Landwirtschaftszone gehört ins Amt für Raumentwicklung, Pferdehaltung ins BLW – beide im UVEK. Die Mehrwertsteuer am Zoll erhebt die Finanzdirektion. Beim Tierschutz wird gefordert, dass unsere Tiere beim Weideeingang nicht im Schlamm stehen dürfen, der Schutz der Fruchtfolgeflächen verbietet es aber, den Boden zu befestigen. Sektoralpolitik, rechtlich ein Schwanzbeisser und nur ein Beispiel, dass an

verschiedenen Orten Pferdezüchter und -halter sich bemerkbar machen und einbringen müssen.

Gibt es weitere Aufgaben, die es zu lösen gilt?

Da nenne ich nur zwei – erstens die Helmtragepflicht für Vorführenden. Persönlich würde ich gerne wie bis anhin mit Pferd und Fohlen ohne Kopfbedeckung vortreiben. Ich habe mir nun aber ganz bewusst einen neuen Helm angeschafft. Bei Pferdehaltung und -zucht braucht es zwar auch starke Arme, aber noch viel mehr Köpfe. Selbst bei den Vorführenden. Diese Köpfe gilt es konsequent zu schützen, Hitze oder Frisur hin oder her.

Stossen Sie da nicht auf Widerstand?

Unweigerlich, alles andere wäre nicht menschlich, das liegt in der Natur der Sache. Erinnern wir uns doch nur an die Einführung der Helmtragepflicht bei Motorrädern oder im Hornussen. Da klatschten die Betroffenen auch nicht. Das braucht ein paar Jahre, bis es zur Normalität wird. Aber es macht Sinn.

...und die zweite Herausforderung?

Die Ausbildung der Bereiterinnen und Bereiter. Eine Tätigkeit, der ich viel Anerkennung und Respekt zolle. Mit dem zunehmenden Fachkräftemangel steuern wir auch hier auf einen Engpass zu. 'Nur' züchten reicht nicht, Jungpferde wollen sach- und fachgerecht ausgebildet werden. Zudem müssen wir uns gegen das Etikett des 'Herrenreiters' wehren und am Image arbeiten – schon nur aus dem Grund, weil wohl 90 Prozent der Reiter heute weiblich sind. Das wären nun schon drei.

Was beschäftigt Sie abschliessend?

'Lerne zu klagen, ohne zu leiden'. Diesen Eindruck bekomme ich beinahe, wenn ich auf meine vorgängigen Antworten zurückblicke. Aber ich schaue positiv vorwärts und freue mich täglich an unserem diesjährigen Hengstfohlen – seine Lebensfreude und Zutraulichkeit macht mir Freude. Das gibt Kraft für die Zukunft.

Und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass ich auch in zehn oder 20 Jahren, wie kürzlich in der «PferdeWoche», wiederum lesen kann: 'In der Schweizer Landwirtschaft verankert – die CH-Sportpferdezucht'.

Christoph Neuhaus
mit seinem diesjährigen Hengstfohlen.

